



DER STANDARD, 07. Dezember 2001

Und das Klaviertrio lebt doch

Kirk Lightsey im Wiener "**Jazzland**" von Andreas Felber

Wien - Man hat schon viel räsoniert über die staubige Klassizität des Jazz-Klaviertrios, dieses seltsamen Kumpanen des Streichquartetts. Die Ahnenreihe von Oscar Peterson über Bill Evans bis zu Cecil Taylor ist lang, zu lang, so wird gesagt, der Nostalgiefaktor groß.

Unbestritten. Und dennoch: Selbst den skeptischen Beobachter der Musealisierung der Kunstform "Jazz" in den 80er- und 90er-Jahren überrascht die Flexibilität des Piano-Bass-Schlagzeug-Dreigespanns immer wieder aufs Neue. Historisch bedingt, liegt die Latte zweifellos höher als in anderen Besetzungen, unüberwindbar ist sie nicht. Kraftvolle musikalische Persönlichkeiten, die sich nicht damit begnügen, im Kreise der 32 Chorus-Takte brav ihre Runden zu drehen, vorausgesetzt: Ausgerechnet in Wiens Mainstream-Jazz-Gravitationspunkt "**Jazzland**", in dem man dieser Art der Traditionspflege an sich nicht abgeneigt ist, wurde dies jüngst beispielhaft vorexerziert.

Schon vor einigen Tagen hatte Rachel Z mit ihrem Trio für frischen Wind im alten Gemäuer unter der Ruprechtskirche gesorgt, indem sie suitenartige disponierte Sets voll Virtuosität und vitaler Kontraste choreographierte. Nun brachte ein anderer Amerikaner das Klavier gleichsam von innen zum Leuchten: Kirk Lightsey, einer jener Pianisten, für die das Attribut "Geheim-Tipp" einen etwas resignativen Beigeschmack besitzt. Der Detroiter mit Pariser Wohnadresse ist immerhin 64.

Wie weiland an Chet Bakers oder Sarah Vaughans Seite sind auch heute noch die wichtigsten Orientierungspunkte Lightseys, die perlende Unrast Bud Powells und die kultivierte Akkordik Red Garlands, in seinem Spiel präsent. Und doch ist ihm das Kunststück gelungen, aus all diesen Einflüssen ein ureigenes pianistisches Idiom zu sublimieren.

Lightsey versteht sich in grandioser Manier auf die Kunst vertikaler Schichtungen wie auch des Timings: Seine kompakten Blockakkorde, raffinierte Gebilde von nicht selten beißend dissonanter, bitonaler Schärfe, bürsten den Grundrhythmus punktgenau gegen den Strich.

Tibor Elekes und Florian Arbenz, das Bass-Schlagzeug-Duo, reagierten hellwach auf jeden dieser Querschläge und ließen sich nicht aus dem Konzept bringen. Die Bühne freilich gehörte Kirk Lightsey. Und dem gruppenspezifischen Klassiker "Jazz-Trio".

© DER STANDARD, 7./8./9. Dezember 2001